Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 24 (1944)

Artikel: Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 21
Autor: Tschumi, O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043600

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beiträge zur Siedelungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 21. 1933—1944.

Von O. Tschumi.

Der letzte Jahrgang unseres Jahrbuches war als Jubiläumsschrift (1894—1944) gestaltet worden. Er vermochte daher die Beiträge zur Siedelungsgeschichte des Kantons Bern nicht mehr aufzunehmen, weswegen wir jetzt über die Eingänge von zwei Jahren berichten müssen.

Wir betrachten die wichtigsten Vorkommnisse unseres Kantons und der Schweiz nach dem üblichen Zeitschema. Man darf es heute behelfsweise wagen, eine Systematik der Altsteinzeit aufzustellen und an Stelle der veralteten Namen Altpalaeolithicum und Jungpalaeolithicum, die Gliederung in Altsteinzeit I und II vorzuschlagen.

Altsteinzeit I.

Altsteinzeit I A: Faustkeilfreie Abschlagkulturen. Wildkirchlikultur, Simmentaler Höhlen; St.Brais (untere Schichten), Cotencher Schicht IV.

Altsteinzeit I B: Moustierkultur mit Faustkeilen. Sie ist einzig nachgewiesen in der Höhle von Cotencher, Schicht III.

Die

Altsteinzeit II

gliedert sich ihrerseits in

Altsteinzeit II A: Klingenkultur mit Aurignac-Einschlag. Sie ist nachweisbar in den oberen Schichten des Schnurenloches, des Kilchli und von St. Brais.

Altsteinzeit II B: Klingenkultur mit Madeleineformen. Hauptstationen: Kesslerloch, Schweizersbild, Birstalhöhlen, Jurahöhlen, Höhlen des Genfersees.

Wir haben uns hier vor allem mit der Kohlerhöhle im Kaltbrunnental auf dem Gebiete der Gemeinde Brislach im Amt Laufen zu befassen.

Die Kohlerhöhle bei Grellingen wurde von 1935—1938 von E. Kräuliger, Ingenieur, H. Kohler, Chemiker und von C. Lüdin, Tapezierer, ausgegraben.

Sie stellt ein gutes Fundmaterial der Madeleine-Kultur dar; es sind folgende Typen vorhanden: flache und dachartig gewölbte Silexklingen, Klingenkratzer, Messerchen mit gestumpftem Rücken, Mittelstichel, Kernstücke, davon einige zu Schabern umgearbeitet, rohe Abschläge, deren eine Kante zum Breitschaber retuschiert wurde. Nur vereinzelt kommen folgende Typen vor: ein Hochschaber aus gelblichgrauem Silex, mit Steil- und Fussretusche, ein prachtvolles Stück (6,5 × 3,5 × 2,1 cm). Dann eine Art Dickenbännlispitze, aus grauem Silex, leicht gebogen und auf der einen Seite von der Basis bis zur Spitze sorgfältig retuschiert. Ihre Herkunft ist noch nicht genügend gesichert; jedenfalls ist es auffällig, dass sie in silexreichen Gebieten, wie Schaffhausen und Olten, so häufig vorkommt.

Es kommt auch eine Art Gravettespitze vor, in grösserer und kleinerer Form; der Rücken ist gestumpft und geknickt. L. 3 cm. Eine andere beidseitig retuschierte Spitze scheint als Bohrer gedient zu haben.

Ebenfalls ein Bohrer scheint eine Klinge aus gelblichem Feuerstein gewesen zu sein, deren Spitze beidseitig kräftig retuschiert worden ist. L. 5,5 cm.

Es treten auch gelegentlich schon Kleinwerkzeuge auf, Mikrolithen, in Form von Spitzen, beidseitig aufs feinste retuschiert. An Schmuckgehängen kommen durchbohrte Schalen der Gattung Pectunculus vor.

Zu diesem Inventar passen durchaus Knochenpfriemen und Spitzen, leider stark zertrümmert; ferner Nähnadeln und eine einzigartige, fein gezähnte Knochenspitze.

Die Tierwelt wurde von Herrn Dr. W. Küenzi als von Ren, Hirsch, Höhlenbär, brauner Bär und Maulwurf stammend bestimmt. Das Fortleben von Höhlenbär und sein Zusammenleben mit dem Ren, das nur selten nachweisbar ist, verdient besondere Erwähnung.

Frühe Bronzezeit (um 1800 v. Chr.).

Eggiwil-Rothengrat. Randaxt mit schaufelförmiger Schneide, starker Einschnürung in der Mitte und bogenförmiger Eindellung am Bahnende. Ähnliche Äxte sind in der Station Morges-Les Roseaux aufgetreten.

Die Randäxte der frühen Bronzezeit kann man nach der Form des Schaftes in langstielige und kurzstielige scheiden. Eine andere Art der Gliederung beruht auf der Form der Schneide, die in einigen Fällen schmal und meisselförmig aussieht, in andern einem Spatel ähnelt und endlich eine letzte Gruppe mit schaufelförmiger Schneide aufweist.

Der Massenfund von Ringoldswil (Kt. Bern) weist sämtliche drei Typen auf, den langgestielten schmalen Typus mit schmaler Meisselschneide, den spatelförmigen und den schaufelförmigen. Die schaufelförmige Randaxt ist im Massenfund von Bünzen (Kt. Aargau) in vier Gleichstücken vertreten. F. Keller, Ausgrabungen, Mitt. Ant. Ges. Zü. I, 3, 1839, S. 39. Diesem Fundtypus gehört ein Neufund von Säriswil (Amt Bern).

Fundumstände: Herr Gottfried Balmer im Zelgli bei Säriswil fand während des Pflanzens auf dem Acker: Neues Schulhaus, Richtung Meikirch, eine Randaxt (19 × 6,1 cm). Sie ist am obern Ende leicht eingezogen. Herr Balmer schenkte das Stück unserer Sammlung und bewies damit sein Verständnis für unsere Bestrebungen aufs schönste. Wir statten ihm unsern Dank ab. Ist der Massenfund von Ringoldswil mit allen drei Typen in die Bronze-Ic zu setzen, so führt uns der Fund von Habsheim (Elsass-Lothringen) in den Übergang zur älteren Hügelgräberkultur (Behrens, BZ Süddeutschland, Abb. 5, 3), indem als Beifund eine Absatzaxt (Abb. 5, 4) aufgeführt wird. Diese Form mag zeitlich jünger sein und ist bei uns selten zu finden.

Ältere Eisenzeit (700—400 v. Chr.).

Fundort Lyss (Kt. Bern). 1943 wurde unter unabgeklärten Verhältnissen eine weibliche Bronzestatuette, Höhe 10,6 cm, gefunden, die nach der gütigen Bestimmung von Herrn Prof. Dr. A. von Salis in Zürich, ein Werk des 6. Jahrhunderts v. Chr. darstellt. Es ist eine archaische etruskische Bronze, kenntlich an Gewandfalten zwischen den getrennt stehenden Beinen, die verbieten, über das 6. Jahrhundert hinauszugehen. Doch fehlt noch die plastische Wiedergabe der Brüste, die erst jüngern Bronzen eigen ist. Die kleinen Kreise als Ziermuster der Bronze sind ein beliebtes Gewandmuster der etruskischen Kunst. Das Stück stellt freilich nur Dutzendware dar. Ob es sich um einen echten Bodenfund oder ein gekauftes Sammlerstück aus dem Ausland handelt, kann heute nicht mehr entschieden werden. Wir verdanken das Stück der Güte des Herrn Tr. Arn, Waffenmeister am Landesmuseum in Zürich.

Witzwil, Cudrefinstrasse, Römerstrasse. Zu Beginn 1943 mussten die Organe der Strafanstalt Witzwil an der Cudrefinstrasse einen Durchstich vornehmen und stiessen dabei auf eine Römerstrasse. Die Direktion veranlasste sofort die fachmännisch genaue Aufnahme dieses Profils an Ort und Stelle, das sie uns in freundlicher Weise zukommen liess;

dafür danken wir ihr bestens. Es bestanden fünf Schichten von oben nach unten:

1. Schicht: Bauschicht der Kantonsstrasse. Breite 5 m.
2. Schicht: Schuttauffüllung auf alte Römerstrasse. Breite 9,7 m.
3. Schicht: Kalksteinbett der alten Römerstrasse. Breite 8,6 cm.
4. Schicht: Mächtige Torfschicht, oben erdig.
5. Schicht: Sand-Mergelschicht, oben humös.

Es handelt sich offenbar um eine richtige, römische Heerstrasse, die von Cudrefin dem See entlang quer durch das grosse Moos nach Ins führte, und von da über Zihlbrück offenbar nach Wavre. Das Zeitalter der «grossen» Ausgrabungen 1935—39 hat uns auf dem Gebiete der römischen Strassenforschung nicht viel weiter gebracht. Man müsste zur Behebung dieses Übelstandes eine Kommission einsetzen und die Untersuchung planmässig auf die gesamte Schweiz verteilen, um zu festen Schlüssen zu gelangen.

Römermünzen.

Aus Ostermundigen-Bern sind uns zwei Römermünzen zugekommen. Es sind nach der gefälligen Bestimmung von Herrn Direktor R. Wegeli beides Sesterzen des Hadrian, die derart abgeschliffen sind, dass sie nicht genauer bestimmt werden konnten.

Als mutmasslicher Fundort dieser beiden Münzen von Ostermundigen käme etwa das römische Gebäude in Betracht, das um 1930 zwischen Dennikofen-Gut und dem Rütibühl in seinen Grundmauern aufgedeckt wurde (A. Jahn, Kt. Bern, 511). Es werden von dort Leisten- und Hohlziegel und ein Gewölbe (Hypokaustanlage?), sowie eine römische Strasse (?) von Ostermundigen nach Gümligen gemeldet.

Aus Wasserwendi, Gem. Meiringen (Amt Oberhasli), stammt eine römische Münze, die bei dem Umstechen von Neubruch zum Vorschein gekommen ist. Die Bestimmung durch Herrn Direktor R. Wegeli ergibt folgenden Befund: Antoninian des Kaisers Aurelianus 270—275 IMP C AVRELIANVS AVG. Büste des Kaisers in Harnisch und Strahlenkrone n. r. Rückseite RESTITUT (O R) OR BIS. Der Kaiser mit Hasta stehend n. l. von einer ihm gegenüberstehenden weiblichen Figur einen Kranz entgegennehmend.

Wir sind Herrn Fritz Ringgenberg in Meiringen für die Meldung der Münze zu Dank verpflichtet.

Kirchhof von Adelboden.

Im Mai 1944 wurden auf dem ehemaligen Kirchhof von Adelboden Knochen- und Scherbenfunde gehoben, die Herrn Pfarrer

Wildi veranlassten, uns zu einem Augenschein einzuladen. Es handelt sich um die Stelle, wo einst jener riesige, weitbekannte Ahornbaum stand, der dem Kurorte seit Menschengedenken sein kennzeichnendes Gepräge verlieh, und der bis in eine beträchtliche Tiefe hinab im Rechteck ummauert war. Da hier alter Friedhofraum angeschnitten wurde, stiess man ständig auf Menschenskelette, die sorgfältig gehoben und zur Untersuchung an das Anthropologische Institut in Zürich eingesandt wurden. Neben diesen Menschenresten traten auch Tierknochen zutage, über die Herr Dr. Ed. Gerber, Vorstand des Naturhistorischen Museums in Bern folgenden Befund abgeben konnte, wofür wir ihm zu danken haben.

«Knochenfunde bei der Kirche in Adelboden im Mai 1944.

Diese gehören einem kleinen Hausrind an. Es liegen vor:

a) 1 vollständig bezahntes rechtes Unterkieferbruchstück eines ältern Tieres mit vollzogenem Zahnwechsel. Die Länge der Backzahnreihe 137 mm (Alveolenmass).

b) 3 bezahnte Unterkieferbruchstücke, wovon ein linkes und 2 rechte, im Zahnwechsel begriffen.

c) 6 Hornzapfen mit anhaftenden Schädelfragmenten. Das grösste Stück hat von der Basis einen Umfang von 145 mm und misst im grössten Durchmesser 53 mm, im kleinsten 40 mm.

Man hat den Eindruck eines Rindes von der Grösse des auf der Enge-Halbinsel gefundenen, womit natürlich über das historische Alter nichts ausgesagt werden soll.»

Aus dem Nachweis eines kleinen Hausrindes lassen sich zweifellos keine sichern historischen Schlüsse ziehen, dagegen frägt man sich, ob Funde von Tierknochen älterer Rasse in der Nähe des Kirchturmes von Adelboden nicht auf eine Latènesiedlung hinweisen könnten. Adelboden besitzt allerdings gar keine ur- und frühgeschichtlichen Funde; die wenigen vorgefundenen Scherben von 1944 lassen höchstens auf mittelalterliche Besiedlung schliessen. Das Fehlen urzeitlicher Siedlungsreste hängt offenbar mit der späten Rodung des Tals zusammen, indem laut A. Jahn, 307 f., die Talkirche erst 1453 gestiftet wurde. Damals erscheint Adelboden mit dem Nebennamen silva, der heute noch im Flurnamen «im Wald» am Hang hinter der Kirche weiterlebt. Nach der Überlieferung soll das Talgelände erst damals gereutet worden sein.

Für die gastfreundliche Aufnahme im Pfarrhaus haben wir bestens zu danken.